

Martin Haller

Kladruber und Lipizzaner

Die Kaiserpferde des Wiener Hofes



Kladruber und Lipizzaner



Die Kaiserpferde des Wiener Hofes

von

Martin Haller

© 2020 Martin Haller

Herausgeber: Dokumentationszentrum für altösterreichische
Pferderassen

Verlag: myMorawa von Dataform Media GmbH, Wien

ISBN: 978-3-99070-483-7 (Softcover), 978-3-99070-484-4 (Hardcover),
978-3-99070-485-1 (e-book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Titelbild: Ludwig Koch: Der Oberstallmeister Fürst Kinsky und die Bereiter der Spanischen Hofreitschule auf Lipizzaner Hengsten anlässlich des eucharistischen Kongresses 1913.

Umschlag-Rückseite (U4): Kladruber Hengste, Foto Haller

Bild S. 3: Kladruber Rapphengst Solo Esmera, Foto Haller

Inhalt

Vorwort

Einleitung

Teil 1: Aufstieg und Fall des iberischen Pferdes

*Etwas Geschichte; Die Mauren kommen; Was waren Gineten?;
Schnelle Vollblüter; Die Pferde Neapels; Die verbeulte Perle;
Von Spanien nach Österreich*

Teil 2: Die Kaiserpferde des Wiener Hofes

Missing Links; Genetische Fixsterne

Teil 3: Die Alt-Kladruber Pferde

*Exil und Neubeginn; Etwas genauer; Kirchliche Rappen; Olmütz;
Klassisch und nicht klassisch; Niedergang der Rappen; Die Wiedergeburt;
Der Stand der Zucht; Gala-Karossiers; Kladruber im Sport;
Endlich wieder Hofzug-Pferde*

Teil 4: Die Lipizzaner Pferde

*Die Stammväter; Die Stutenfamilien; Dramatische Fluchten; Der Erste und
Zweite Weltkrieg; Flucht der Hengste: Glückliches Ende; Heimkehr;
Die Zucht der Gegenwart; Die Zuchtgebiete; Das Thema Inzucht*

Teil 5: Die berühmteste Reitschule der Welt

*Der Lehrauftrag; Remonten und Schulhengste; Weide und Piaffe;
Eleven und Oberbereiter; Schulsattel und Schabracke; Die Zäumungen*

Teil 6: Die Arbeitsstätten der Kaiserpferde

*Der Oberstallmeister; Wie Namen entstehen; Die Hofreitschule;
Lustbarkeiten; Baumaßnahmen; Die Stallburg; Die Hofstallungen;
Pomp und Glanz; Straff organisiert; Das Ende einer Ära; Die Wagenburg;
Die Wagenbauer*

Teil 7: Die Zuchtstätten der kaiserlichen Pferde

*Gestüte gestern und heute; Djakovo; Hochwald; Kladrub; Koptschan;
Lipik; Lipizza; Mönchhof-Halbturm; Piber; Rif; Simbata de Jos; Slatiňany;
Szilvásvárad, Topol'čianky*

Kontaktadressen

Literaturnachweise

Bildnachweise und Danksagung

Vorwort

Niemand muss sich dafür rechtfertigen, von den wunderbaren „Kaiserpferden“ des Wiener Hofes, den Kladrubern und Lipizzanern, begeistert zu sein. Trotzdem will ich den Werdegang meiner eigenen Faszination kurz beschreiben, denn ein Autor sollte untermauern können, warum gerade er zum Verfassen seines Werks berufen ist. Ich war als kleiner Bub schon in den Bann der Hofreitschule geschlagen; bastelte mir aus schwarzem und gelbem Naturpapier einen Zweispitz und ritt auf meinem braunen (!) Schaukelpferd alle Gänge und Touren; springen konnte das erdverhaftete Ding ja nicht, es war mit seinen Kufen fest verbunden. Kapriolen und Courbetten machten wir; das heißt meine ebenfalls „pferdigen“ Cousinen und ich, also selbst als „Lipizzaner“ auf allen Vieren am riesigen Teppich des Salons der Großmutter – stundenlang. Die breite Randbordüre war der Hufschlag, das dunkelrote Medaillon in der Mitte die Pilaren ... wir kannten jede Figur der Quadrille, jede Piaffe war makellos ... und die Sprünge waren schmerzhaft für unsere knöchigen Kinderknie, trotz des Teppichs. Beschlagen war jedoch unmöglich

Meine Oma gab mir – ich war wohl um die acht Jahre alt – die Bücher „Hengst Maestoso Austria“ und „Stute Deflorata“ zu lesen – was ihre jüngere Schwester Else, die strenge Generalswitwe, furchtbar erboste – das waren doch keine Kinderbücher! „Blödsinn, die darf er schon lesen, es ist ja über Pferde ...“ – und die Sache war vom Tisch. So wurde ich immer Lipizzaner-affiner und erhielt etwas später sogar Reitunterricht von einem blutjungen Bereiteranwärter, der es mit den Jahren zum hoch angesehenen Oberbereiter brachte. Es folgte zwingend, dass ich mich als Eleve bewerben wollte – und damit eine Familienkrise ungeahnten Ausmaßes verursachte. Mein standesbewusster Vater schrie mich immer wieder an: „MEIN Sohn wird KEIN Stallknecht!“. Die Möglichkeit, an der Spanischen im Sattel Karriere zu machen, begriff er nicht als solche, obwohl er von seinen beruflichen Besuchen in der Winterreitschule stets schwärmte. Ich musste nachgeben und ging auch später nicht mehr dahin, was in der

Rückschau wohl eine Gnade des Schicksals war; den harten Drill hätte ich wohl nicht lange ausgehalten. Dafür verbrachte ich mein halbes Studium in der Morgenarbeit, später auch viel Zeit in Kladrub, und besaß je einen Lipizzaner und einen Kladruber. Ich schrieb viel über die hippologische Welt der Habsburger – und lernte dadurch zahlreiche faszinierende Pferde und Menschen kennen. Ich blieb den Pferden des Wiener Hofes gewissermaßen mein Leben lang treu; und das muss als Erklärung für dieses Buch schließlich genügen

Martin Haller, 2020



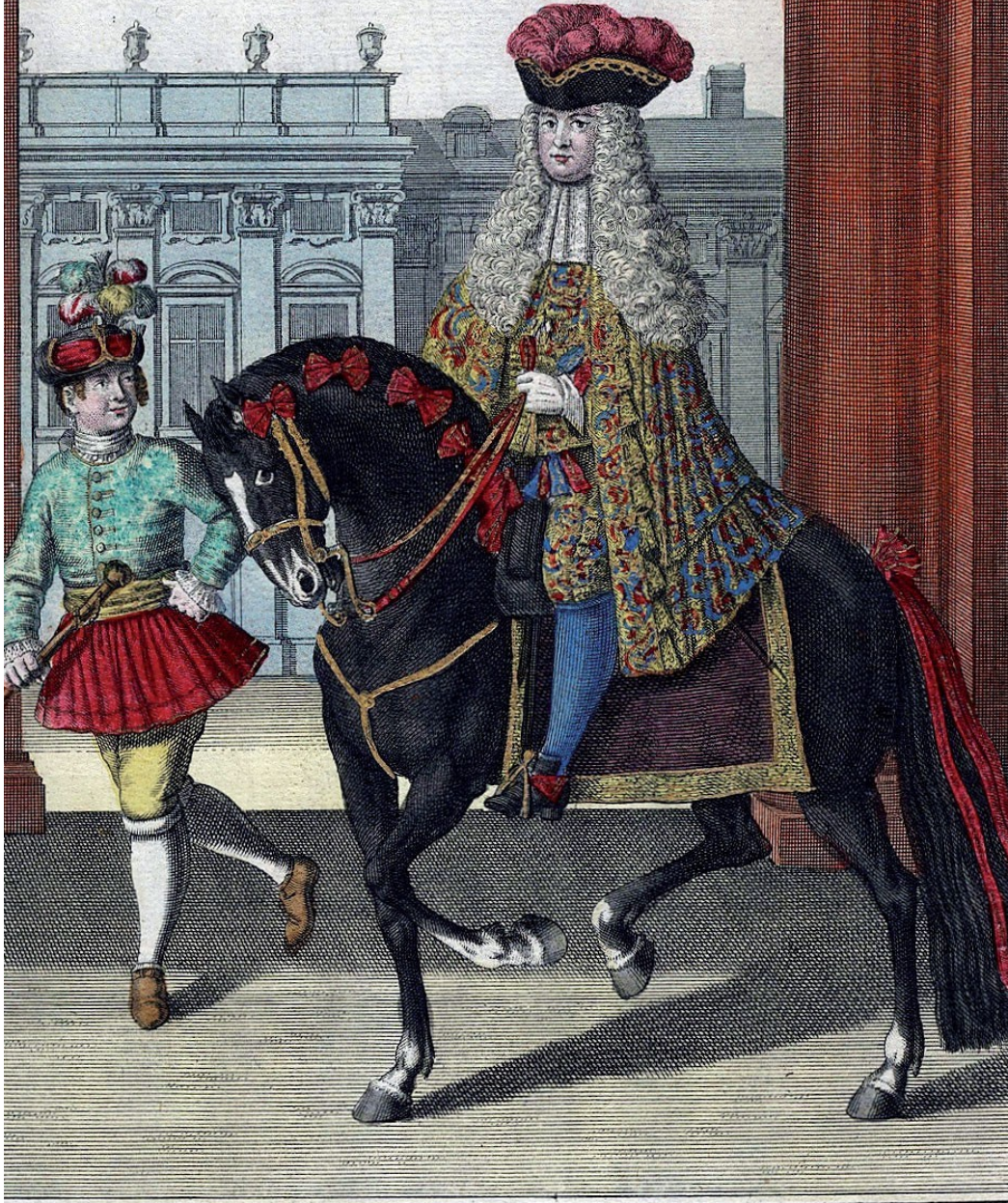
Einleitung

Wer sich mit der Geschichte der habsburgischen Hofgestüte und der dort gezüchteten Pferde befasst, muss zuvor sein Augenmerk auch auf Spanien, oder besser ganz Iberien, richten. Allein der berühmte Name „Spanische Reitschule“ weist schon darauf hin, dass es früher starke hippologische Verbindungen zur iberischen Halbinsel gab. Wenn man diese historische Achse zwischen Spanien und dem Heiligen Römischen Reich (und später Österreich-Ungarn) versteht, eröffnet sich einem auch das Wesen der höfischen Pferdezucht ganz Europas. Zugleich sei festgehalten, dass damals wie heute der Adel, besonders der hohe und höchste, über ein umfassendes Netzwerk verfügte. Diese Verbindung auf genetischer, politischer, wirtschaftlicher und vor allem kultureller Ebene bewirkte im Mittelalter und der früheren Neuzeit einen ständigen Kulturtransfer ersten Ranges. Besaß ein Fürst eine hervorragende Pferdezucht oder verfügte über einen herausragenden Bereiter, so folgte beinahe logisch, dass seine - oft verwandten - Standesgenossen selbst an fernen Höfen davon erfuhren und es ihm gleichtun wollten. Produzierte sich ein Potentat besonders wirkungsvoll im Sattel oder Wagen, so musste sich sein Konkurrent am Nachbarhofe in ähnlicher oder noch aufwändigerer Weise präsentieren - man durfte ja nicht nachstehen.

So kam es, dass die maurisch-iberischen und später spanisch geprägten (süd-) italienischen Zuchtgebiete ihr hippologisches und reiterliches Know-how vor allem und zuerst in die mitteleuropäischen Gebiete des habsburgischen Herrschaftsbereiches entsenden und dort nachhaltig verankern konnten. Aufgrund des Erfolges, den sowohl ihre Reiterei als auch Zucht dort einheimsten, verbreitete sich die hippologische Kultur des ehemals maurischiberischen Südeuropas auch nördlich der Alpen.

Weltlicher und klerikaler Adel bediente sich vor allem etwa ab der Mitte des 16. Jahrhunderts mit freudigem Eifer der ungeheuren Erfahrungsschätze südlicher Experten - und der genetischen Potenz ihrer wunderschönen Zuchthengste So gelangten die Berber, Andalusier und Neapolitaner in die Hofgestüte der Fürsten und Adligen zwischen Hampton Court, Versailles, Halbturn, Kladrub, Triest, Frederiksborg und vielen anderen. Dort gediehen sie prächtig und prägten die gesamteuropäische Pferdezucht, Kriegsführung und Repräsentation auf einzigartige und nachhaltige Weise, ehe ihnen das Englische Vollblut während der Napoleonischen Kriege den Rang ablief.

Unterschiedlicher Arten der Pferde und Manier zu reiten.
 Divers Cheveaux et diverses manieres d'aller à Cheval.
 Spanisches Pferd. Cheval Espagnol.



richtet sich auch das Pferd nach den Sitten der Einwohner.
 Auch wie der schöne Leib zum Wunder es erhöht,
 zeigt der Edle Geist sich auch bey jeden Gebrauchen,
 In jede Bewegung weist besondere Gravität.

Aussi le Cheval egale les moeurs des habitans
 Comme par le corps il ét prefere,
 Ainsi dans chaque pas l'esprit se voit excellent
 Chaque mouvoir montre gravité.

Das spanische Pferd war ein Symbol des Adels und regierender Häupter.



Iberische Pferde zeichnen sich durch Noblesse und guten Charakter aus und waren seit jeher ein beliebtes Motiv vieler Künstler.

Ich möchte im vorliegenden Band die höfische Pferdezucht, die hippologische Kultur und die Verwendung der herrlichen Pferde des habsburgischen Hofes damals wie heute darstellen. Es geht in erster Linie um die beiden bekannten Rassen Kladruher und Lipizzaner und deren Stammgestüte. Auch die weniger bekannten Zuchtstätten sowie die wechselvolle Geschichte dieser Pferderassen und bedeutender Protagonisten auf zwei und vier Beinen sollen beleuchtet werden. Das Haus Habsburg war über Jahrhunderte dem Pferd in vielfältiger und besonderer Weise verbunden - auch das ein häufig negiertes Kuriosum der Geschichte. Diese kleine „Spurensuche“ führt uns in alle Ecken der alten, riesigen Monarchie, zu Orten von seltener Magie und Faszination

Teil 1: Aufstieg und Fall des iberischen Pferdes

*Sire, es ist nur Recht für Eure Majestät,
als der Christenheit größtem König,
auf dem besten Pferd Europas reiten zu lernen!*

(Antoine de Pluvinel, zu Louis XIII. bei
der Übergabe des spanischen Hengstes Bonito.)



CAVALIER DE FEZ OU DE MAROC. ∞

Ein Reiter aus den Königreichen Fez und Maroko.

Barocke Darstellung eines maurischen Reiters auf einem Berberpferd.

Vereinfacht kann man sagen, dass die von Altländern und Mauren geschaffene equestrische und hippologische Kultur das mittelalterliche „Rittertum“ nördlich der Alpen ablöste und in einer einzigartigen Verschmelzung und Durchdringung zu einer neuen Blüte des Pferdewesens führte. Daraus ergaben sich vor allem neue strategische, aber auch wirtschaftliche und politische Möglichkeiten. Das Kriegswesen, die Landwirtschaft, Kunst und Philosophie und nicht zuletzt die politische (Selbst-)Darstellung erfuhren wichtige Impulse, die eine Art von „sekundärer Kulturrevolution“ auslösten und das Antlitz Europas auf diesen und anderen Gebieten nachhaltig prägten. Erstaunlicherweise steckt die Forschung auf diesem Gebiet noch in den Kinderschuhen. Die unglaubliche politische Bedeutung des Pferdes als Machtbeweis, Staatsgeschenk oder Statussymbol blieb bisher meist völlig unbeachtet. Dabei hingen das Marschtempo ganzer Heere, der Ausgang epochaler Schlachten, die Ernährung von Völkern, der Transport von Schriftstücken und Waren aller Art und der Erfolg oder Misserfolg politischer Konferenzen insbesondere vom Pferd ab.

Etwas Geschichte

Die frühe Geschichte der iberischen Pferde ist trotz intensiver Bemühungen diverser Forscher (Archäologen, Historiker, Zoologen, Hippologen etc.) noch immer nicht völlig klar darstellbar. Man darf mit einiger Sicherheit annehmen, dass es bereits sehr früh auf der iberischen Halbinsel eine Art von Polarisierung der dort vorhandenen Pferdetypen gab; dies wird durch steinzeitliche Malereien und Plastiken plausibel. Zum einen die im Norden und Nordwesten des Landes vorkommenden ponyartigen Typen, die ideal an ein relativ kühles, feuchtes Klima mit ausreichender Vegetation und ein bergiges Habitat angepasst waren. Zum anderen der im Süden verbreitete Typ des Ramskopfpferdes, der an trockenes, im Sommer heißes und dabei eventuell winterfeuchtes Klima und an karge Steppenvegetation angepasst war. In den Übergangszonen der Verbreitungsgebiete vermutet man eine

Durchmischung der Bestände, entweder durch menschliches Zutun, natürliche Wildverkreuzung oder beides. Jedenfalls entstand schon lange vor dem Beginn unserer Zeitrechnung ein eigenständiger Typ des südiberischen Pferdes. Dieses sollte, wenn auch nicht ausschließlich, zur Grundlage des begehrtesten Kriegs- und Paradeferdes Europas werden. Das südiberische Pferd leichten Typs war als Ginete bekannt, wobei es unterschiedliche Schreibweisen gab und gibt (Deutsch: Ginete, Englisch: Jennet, Jenet, Französisch: Genette, Spanisch: Jineta).

Sylvia Loch erklärt in ihrem Standardwerk „The Royal Horse of Europe“ die Herkunft und Verwendung des Wortes genauer:

„Das iberische Reitpferd wird in der Literatur oft Jineta (span.) oder Jenett (engl.) genannt. Das umgangssprachliche Wort stammt vom Substantiv Gineta für eine Reitweise, welche jene Lektionen umfasst, für die solche Pferde berühmt waren. Reiten à la Gineta umfasst somit jenen iberischen Reitstil, der auf dem Schlachtfeld und bei der Arbeit mit Rinderherden am Lande verwendet wurde.“ Dabei wurde, anders als im europäischen Raum, nicht mit durchgestreckten Beinen geritten, sondern auf die Beweglichkeit der Reiter und die Schnelligkeit und Wendigkeit der Pferde gesetzt. Loch erklärt weiter: „In England, Frankreich, Deutschland und Portugal wurde er (der Begriff Ginete) Synonym für das Pferd, in Spanien bezeichnet er den Reiter. Viele Historiker meinen, dass dieser Reitstil mit den Mauren im 8. Jahrhundert nach Iberien kam; dies ist nicht korrekt, denn wir kennen frühere Darstellungen aus dem vierten Jahrhundert, welche ein abgebogenes Bein des Reiters zeigen und somit auf Steigbügel hinweisen.“



Ein Orientale mit Berber und gesatteltem arabischem Pferd.

Die Mauren kommen!

Der Prophet Mohammed starb im Jahre 632 n. Chr. in Medina und hinterließ nach seinem wechselvollen Leben eine weltumspannende Glaubensidee. Zu seiner Zeit lebten auf der arabischen Halbinsel nomadisierende Beduinenstämme, welche sich fast ausschließlich des einhöckrigen, afrikanischen Kamels als Transportmittel bedienten.



Berber Rapphengst aus österreichischem Besitz, der alle Merkmale seiner Rasse zeigt.

Die Gründung des Islams durch Mohammed ging mit unzähligen Kämpfen einher, die vielfach zu Kriegszügen ausarteten und in der Eroberung Mekkas im Jahr 630 gipfelten. Als Prophet, Staatsmann und Gesetzgeber erreichte Mohammed die Einigung der arabischen Stämme und hinterließ den Auftrag, seine Religion weiter zu verbreiten. Zu diesem Zweck proklamierte er schon zu Lebzeiten in den Suren des Korans die Forderung nach einer umfassenden Pferdezucht. Offenbar hatte er erkannt, dass sich neben den Dromedaren, die sich als hitze- und durstresistente Langstreckenläufer bestens bewährten, auch die schnelleren, wendigeren Pferde bestens als Kriegsmaschinen eigneten. Der Zucht von edlen Pferden sollte von nun an vermehrte Aufmerksamkeit gelten, was auch in einigen poetischen Geschichten um die Stuten des Propheten zum Ausdruck kommt. Der Religionsstifter selbst soll allerdings Kamele oder Esel als Reittiere bevorzugt haben; aber auf seine fünf Lieblingsstuten geht der Legende nach das arabische Vollblutpferd zurück!

Nach dem Tod Mohammeds weiteten sich die Kampfhandlungen zwischen Islamiten und Andersgläubigen rasch weiter aus. Bis 638 wurden Syrien und Palästina eingenommen, 642 fiel Ägypten, danach Tripolis und rund 50 Jahre später Karthago. Als 710 mit Ceuta die letzte römische Stadt in ihre Hände gelangte, waren die Gebiete der inzwischen islamisierten Stämme und Völker enorm gewachsen und man warf begehrlche Blicke nach Spanien. 711 erfolgte unter dem maurischen General Tarik der Einfall über den nach ihm benannten Felsen Gibraltar und damit einhergehend die Niederwerfung des Gotenkönigs Witiza. Die Sieger behandelten die Unterlegenen tolerant, es folgte eine gegenseitige Befruchtung auf vielerlei Gebieten - besonders auf jenen der Medizin, Astronomie, Kunst, Architektur und Agrartechnik. Ein weiteres Vordringen der Muselmanen nach Zentraleuropa scheiterte im Jahre 732 in der Schlacht von Tours und Poitiers, als die schwere Reiterei des Franken Karl Martell siegreich blieb.

Infolge anhaltender und weitreichender Zwistigkeiten unter den verschiedenen islamischen Völkern, politischen Gruppierungen und Herrscherhäusern ergab sich eine Schwächung. Sie führte zu einem allmählichen Rückzug aus Nordspanien, und somit verblieb nur der Süden in islamischen Händen, wo das Emirat von Cordoba zu seiner wunderbaren Blüte gelangte. Infolge der fortschreitenden Rückeroberung durch die Christen (der Reconquista) und der immer drückenderen Herrschaft der arabischen Omajjaden kam es zu heftigem innerem Widerstand. Diverse Berber-Dynastien, zuerst die Almoraviden, dann die Almohaden und schließlich die Benimeri gelangten an die Macht, doch behielten stets die zum Islam konvertierten Spanier und Goten auch ihre Ländereien und hervorragenden Gestüte. Sie setzten den Reitstil à la gineta fort, für den sie ja auch die geeigneten Pferde besaßen, während die aus dem Norden eindringenden christlichen Ritter noch auf massigeren Pferden mit langen Steigbügeln, also „à la brida“ ritten.



Die orientalische Architektur ist in Spanien noch überall zu finden.

Ab der Mitte des 13. Jahrhunderts fielen zahlreiche muslimische Festungen und Kleinreiche an die christlichen Heere, sodass einzig das Königreich Granada noch rund 200 Jahre lang völlig eingeschlossen bestand. Während der Reconquista traten die Christen des Nordens mit den südlichen Muselmanen in eine enge Wechselwirkung. Zum einen brachten sie ihre schweren Rösser mit und veredelten sie mit iberischen Pferden zu den sogenannten Villanos, kräftigen Kriegspferden. Zum anderen verfeinerten sie ihre eigene Reitweise und nahmen manches der Gineta-Reiterei an. Im maurischen al-Andalus erhielt sich aber das südiberische Pferd noch eine ganze Weile in fast reiner Form; einige Berberhengste brachten das ohnehin verwandte Erbgut Nordafrikas wieder zurück. Als 1492 Granada schließlich fiel und das christliche Spanien sich anschickte, zur Weltmacht zu werden, blieb die Buntheit und Besonderheit der islamischen Kultur in manchem Detail erhalten. Die Pferde waren maßgeblich daran

beteiligt, ein unermessliches Weltreich zu schaffen, in dem die Sonne nicht unterging.



Die berühmte Stierkampfarena von Ronda ist die älteste des Landes.



Kaiser Maximilian II. bei einem Turnier unter der Reichsflagge mit Doppeladler.

Was waren Gineten?

Der Ginete war ein nach unseren Begriffen eher kleines Pferd von ca. 135 bis 150 cm Stockmaß, dabei recht leicht, aber athletisch und ausdauernd. Seine Körperformen müssen denen des heute noch vorhandenen Sorraias geglichen haben, also mit Ramskopf, geschwungenem Hals und kompaktem Rumpf, immer mit etwas abfallender Kruppe und tiefem Schweifansatz. Das Fundament war fein und trocken, bei runder Aktion und guter Versammlungsfähigkeit durch eine weit untersetzende Hinterhand. Die Falbfarbe war vorherrschend oder doch sehr häufig, und sicherlich wurden auch Braune, Isabellen, Füchse sowie Schimmel angetroffen.

Wie gesucht die Gineten (oder ihre Kreuzungsprodukte mit nordafrikanischen oder iberischen Berbern) außerhalb ihrer Heimat waren, kann man an ihrer ersten Erwähnung außerhalb Iberiens erkennen. Die Vita Sancti Corbiniani wurde vor 769 verfasst und schildert, wie der Mönch Korbinian auf seinem Hengst Iberus (Der Spanier) durch die Lombardei reitet. Das Tier war von derartiger Schönheit, dass sogar der König sein gieriges Auge darauf warf. Da er es anders nicht bekommen konnte, ließ er es stehlen und verwendete es zur Zucht. Doch Gott rächte die Schandtat, indem er alle 43 Zuchtstuten des Königs durch eine tödliche Krankheit dahinraffte. Der schuldbewusste Lombarden-Fürst leistete schließlich Kompensation, indem er den Hengst zurückerstattete, nebst einer Buße von 200 Silberschillingen und zwei guten spanischen Pferden, ein Beweis für den Stellenwert solcher Pferde. Im Jahre 876 schrieb niemand geringerer als Papst Johannes VIII. an den König von Galizien und bat ihn wörtlich „um einige der exzellenten maurischen Pferde, welche die Spanier alfaraces nennen“ (von faras, Arabisch für Pferd). Und als der Heilige Notker, der stammelnde Dichtermönch, zwischen 883 und 887 seine weitgehend legendenhafte Lebensgeschichte Karls des Großen (die Gesta Carolini Magni) verfasste, schilderte er glaubhaft, dass dieser ein Geschenk spanischer Pferde an den Kalifen gesandt hatte. Notker könnte durchaus Recht gehabt haben, denn Karl wusste offenbar tatsächlich um die Qualitäten jener Pferde, wie aus einem Originaldokument von 795 hervorgeht. Darin hält er fest, einen Brief seines Sohnes, Ludwigs des Frommen, erhalten zu haben, in

welchem jener von einem Sieg über die Sarazenen berichtet, und dass er als Beute „ein schönes Pferd, eine gute Rüstung, ein indisches Schwert und einen Silberkorb“ erhalten habe. Etwa von dieser Zeit an häufen sich die dokumentarischen Erwähnungen von Geschenken kostbarer iberischer Pferde unter dem europäischen Adel.



Ein sogenannter Ginete, ein iberischer Reiterkrieger.



Die berühmten Rappen der Insel Menorca werden traditionell bei Reiterfesten eingesetzt.

Im England Elisabeths I. schrieb Thomas Blundeville in seinem berühmten Traktat „The Fowre Cheifest Offyces Belonging to an Horseman“ aus dem Jahr 1565: „Der Jennet von Spanien ist fein gemacht an Kopf, Körper und Beinen, jedoch von schlanken Keulen, und die Nobelleute lieben ihn wegen seiner Feinheit, Leichtigkeit und Schnelligkeit.

Sie sind flinker als die Pferde der Parther und alle übrigen, so wie der Adler alle anderen Vögel der Luft übertrifft. Man sagt von ihnen, sie seien eine kleine, schwache und feige Rasse, doch nur die beiden ersten Punkte treffen zu und stimmen mit den hierher nach England gebrachten Tieren überein, der letzte nicht.